



Foto: GWH

Ann-Kathrin Marr

Hohe Ausbildungsqualität sichern

Digitalisierung und Pflanzenschutz, Nachhaltigkeit und Tierwohl: Grüne Berufsbilder werden vielfältiger und anspruchsvoller. Damit steigen auch die Anforderungen an eine gute Ausbildung. Sie soll umfangreiches Fachwissen vermitteln, die persönliche Entwicklung fördern und außerdem Spaß machen. Beispielhafte Initiativen aus der grünen Branche zeigen, wie das funktionieren kann.

Die gute Nachricht vorweg: Hierzulande gibt es viele Betriebe, die in den 14 Grünen Berufen hervorragend ausbilden. Das erfährt Franziska Schmiege immer wieder aufs Neue. Sie ist beim Deutschen Bauernverband (DBV) für Nachwuchswerbung zuständig und begleitet die Auswahl des „Ausbildungsbetriebs des Jahres“, für den jeweils ein Landesverband Betriebe vorschlagen darf. „Es ist schwierig, sich zu entscheiden, da es so viele tolle Betriebe mit ganz unterschiedlichen Schwerpunkten gibt“, sagt Schmiege. Einige fördern lernschwache Jugendliche, andere nehmen sich besonders viel Zeit, um Wissen im Betrieb praxisnah zu vermitteln. Unter den Gewinnern sind große Agrargesellschaften aus Thüringen oder Sachsen ebenso wie bayerische oder hessische Familienbetriebe. Trotz der Unterschiede haben die ausgezeichneten Höfe einiges gemeinsam. Sie legen Wert auf eine gute Arbeitsatmosphäre, der Austausch zwischen Auszubildenden und Auszubildenden ist ihnen wichtig.

Feedback wichtig

„Miteinander ins Gespräch kommen und sich gegenseitig Feedback geben, das ist zentral“,

beobachtet Schmiege. Für die Jugendlichen stehe ein fester Ansprechpartner, der sich vor der Prüfungszeit nimmt und beim Berichtszeitpunkt hilft, meist ganz oben auf der Wunschliste. Aktivitäten, die über den normalen Ausbildungsrahmen hinausgehen, sind ebenfalls ein Pluspunkt bei der Wahl des Ausbildungsbetriebs. Fachtagungen, Seminare oder Wettbewerbe vermitteln Fachwissen und stärken die Eigeninitiative.

Nicht nur die Jugendlichen, auch die Betriebe profitieren von einer guten Ausbildung. Denn der Bedarf an Arbeitskräften in den Grünen Berufen ist groß. Die Zahl der Ausbildungsplätze übersteigt vielerorts die der Bewerber. „Um Nachwuchskräfte zu gewinnen, ist eine gute Ausbildung das Aushängeschild schlechthin“, betont Schmiege.

Top-Ausbildung

Das haben auch die Landesgartenbauverbände erkannt und die „Top Ausbildung Gartenbau“, kurz T.A.G., ins Leben gerufen. Die Initiative will das Image des Gärtnerberufs verbessern und mehr Jugendliche dafür begeistern. Um das T.A.G.-Siegel zu erhalten, müssen die Betriebe bestimmte Kriterien erfüllen. Dazu gehören regel-

mäßige Gespräche zum Leistungsstand ebenso wie die Möglichkeit an Fachexkursionen oder Tagungen teilzunehmen. Ein Leitfaden hilft den Betrieben, die Maßnahmen umzusetzen. Die Landesverbände bieten darüber hinaus unterstützende Pressearbeit, verschiedene Fortbildungen sowie einen Ausbilder- und Azubi-Tag speziell für T.A.G.-Betriebe.

Diesen Austausch schätzen alle Beteiligten. „Wir stellen immer wieder fest, wie wertvoll und hilfreich das für die Auszubildenden und auch für die Auszubildenden ist“, sagt Anja Hübner, Projektkoordinatorin für Nachwuchswerbung beim Zentralverband Gartenbau. Auch Bewerberinnen und Bewerber können sich an dem T.A.G.-Siegel orientieren. Prangt es auf der Homepage eines Betriebs, ist das ein sicherer Hinweis, dass dieser eine hochwertige Ausbildung mit einigen Extras anbietet.

Ab ins Ausland

Einmal ganz woanders leben und arbeiten, das hat für viele Jugendliche einen großen Reiz. Wer während der Ausbildung nach Frankreich, Norwegen oder Großbritannien geht, gewinnt neue Einblicke – fachlich und persönlich. Laut Berufsbildungsgesetz ist es möglich,



Foto: Foto-Zentrum Leipzig/BW Bildung und Wissen

Eine gute landwirtschaftliche Ausbildung vermittelt umfangreiches Fachwissen für einen erfolgreichen Berufsabschluss.

bis zu einem Viertel der Ausbildungszeit im Ausland zu verbringen. Mitunter hilft die Landwirtschaftskammer, das zuständige Landesamt oder die Berufsschule bei der Suche nach einem geeigneten Betrieb jenseits der Grenze. Die Landwirtschaftskammer Niedersachsen engagiert sich seit fast 30 Jahren in diesem Bereich. Inzwischen unterhält sie Kontakte zu 60 Betrieben in 16 europäischen Ländern, von Island bis Spanien. Vermittelt werden Auszubildende aus unterschiedlichen Grünen Berufen (auch aus der Hauswirtschaft).

Während des Praktikums, das mindestens 32 Tage dauert, bleibt der Ausbildungsvertrag mit dem deutschen Betrieb bestehen. Obwohl die Kosten für Sozialversicherung und Ausbildungsvergütung weiterlaufen, sind viele Betriebe bereit, ihre Auszubildenden ins Ausland gehen zu lassen, sagt Dietrich Landmann von der Landwirtschaftskammer Niedersachsen. „Inzwischen muss ich kaum mehr Werbung machen, die Betriebe empfehlen das untereinander weiter.“ Oft hört er, dass sich die Auslandszeit auch im heimischen Betrieb positiv auswirkt. Wer zurückkommt, bringt neue Eindrücke und Perspektiven mit und arbeitet oft selbständiger.

Ausbildungsverbund

Auch innerhalb Deutschlands kann der Blick über das Hoftor die Ausbildung enorm bereichern. Wer in der Agrarproduktion Elsteraue GmbH & Co KG lernt, der soll auch mitbekommen, wie Landwirtschaft

woanders läuft, meint Kristin Heinichen. Sie ist Handlungsbevollmächtigte auf dem sächsischen Ackerbau- und Schweinemastbetrieb, der 2019 zum „Ausbildungsbetrieb des Jahres“ ausgezeichnet wurde. Um ihren Auszubildenden möglichst vielfältige Erfahrungen mitzugeben, hat sich die Elsteraue mit sechs anderen landwirtschaftlichen Betrieben zu einem Ausbildungsverbund zusammengeschlossen.

Ausbildungsinhalte, die der jeweilige Betrieb nicht abdecken kann, absolvieren die Jugendlichen auf einem oder mehreren Partnerbetrieben. So verbringen die Auszubildenden der Agrarproduktion Elsteraue beispielsweise einige Monate in einem Milchviehbetrieb. Die Kooperation geht jedoch über die gesetzlich vorgeschriebene Vermittlung bestimmter Ausbildungsinhalte hinaus. „Durch den Betriebswechsel lernen die Azubis, dass man unterschiedlich arbeiten kann, beispielsweise bei der Lagerhaltung oder der eingesetzten Technik“, so Heinichen. Während gemeinsamer Lehrunterweisungen können sich die Jugendlichen untereinander austauschen und gegenseitig unterstützen. Zusätzlich zum Lehrausbilder auf dem eigenen Betrieb gibt es einen Ausbilder für den gesamten Verbund. Er ist für die Lehrunterweisungen zuständig, hilft beim Lernen für die Prüfung und beim Berichtsheft. So können die einzelnen Teile der Ausbildung sinnvoll zusammengeführt werden.

Ausbildungs Kooperationen, wie sie die Agrarproduktion Elsteraue umsetzt, sind in den westlichen

Bundesländern eher die Ausnahme. Denn hier wechseln die Auszubildenden in der Regel nach einem Jahr den Betrieb. Mitunter gibt es aber die Möglichkeit, während eines Ausbildungsjahres zwei Betriebe kennenzulernen. Dafür schließen sich beispielsweise ein Ackerbau- und ein Milchviehbetrieb zusammen und beschäftigen den Jugendlichen im Wechsel. Andreas Teichler, Ausbildungsberater bei der Landwirtschaftskammer Niedersachsen, betreut insgesamt drei Betriebspaare, die sich für dieses Modell entschieden haben. „Wichtig dabei sind die Absprachen zwischen den Betrieben. Es muss klar sein, wer sich wann um den Auszubildenden kümmert“, sagt Teichler. Ideal sei ein wöchentlicher Wechsel. Das macht die Ausbildung anspruchsvoll, aber für den Jugendlichen auch sehr vielseitig und abwechslungsreich.

Lernortkooperation

Miteinander kooperieren, sich austauschen und im Gespräch bleiben: Das ist in der dualen Ausbildung auch zwischen Betrieb und Berufsschule wichtig. Das Berufliche Schulzentrum Wurzen in Sachsen hat das erkannt. Lernortkooperationen mit landwirtschaftlichen Betrieben und Agrarunternehmen aus der Region gehören hier zum Unterrichtskonzept.

Torsten Günzel, der in Wurzen angehende Landwirtinnen und Landwirte unterrichtet, besucht mit seinen Schülerinnen und Schülern Feldtage oder Fachmessen, geht in den Stall oder auf den Acker. Ihm ist es wichtig, den Klassenraum immer mal wieder zu verlassen. „Was wir hier in der Theorie machen, ist ja schön und gut, aber auf dem Schlag sieht das oft ganz anders aus“, sagt Günzel. Eine Unkrautpflanze im Keimstadium erkennen oder sehen, wie die GPS-Programmierung eines Schleppers funktioniert – all das lernt man eben am besten direkt vor Ort. Die Exkursionen geben den Jugendlichen praktische Einblicke über den eigenen Lehrbetrieb hinaus. Landwirte und Agrarunternehmen investieren in die Besuche Zeit, aber sie bekommen auch etwas zurück – spätestens dann, wenn sich die frischgebackenen Landwirtinnen und Landwirte bei ihnen bewerben. ■

Die Autorin



Ann-Kathrin Marr
Journalistin,
Oldenburg
post@marr-text.de
www.marr-text.de